



Natalie Helsper, Thomas Kuder, Tilla Ziemis

Stadtentwicklung, Sport und öffentliche Räume

Ein Werkstattbericht



In einer dynamischen Phase der Innenentwicklung und Nachverdichtung in den Großstädten und Wachstumsregionen geraten öffentliche Räume und Sportflächen vielerorts immer öfter unter Druck und in starke Konkurrenz zu anderen Nutzungen. Vom städtebaulichen Leitbild der Innenentwicklung befördert, werden viele städtische Freiräume und Sportstätten einer Flächenoptimierung oder gar einer städtebaulichen Nachverdichtung unterzogen. In langfristiger Perspektive bedeutet dies jedoch eine zunehmende Verknappung von Sport- und Freiflächen, einhergehend mit einer wachsenden Inanspruchnahme und Nutzungsdichte (Nutzungsoptimierung), wodurch diese vielerorts bereits heute an ihre Belastungsgrenzen stoßen.

Diesem Befund entspricht auch die harsche Kritik von Seiten der Experten und Sportverbände:

- „Die Entwicklung von Sporträumen in wachsenden Städten ist mit strukturellen Nachteilen konfrontiert.“ (Klages 2018, S. 35)
- „Es ist schon erstaunlich, wie sehr sich der Sport gegenüber anderen Interessen in der wachsenden Stadt behaupten muss.“ (Holm/Kozlowski 2018, S. 26)
- „Wo bleibt der Sport?“ (Haase 2018, S. 12)

Auf der einen Seite findet sich somit die städtebaulich und ökologisch für notwendig erachtete und insbesondere durch intensive bauliche Verdichtung vorangetriebene Innenentwicklung. Auf der anderen Seite kommt es einhergehend zur zunehmenden Verknappung an Sport- und Freiflächen, die jedoch insbesondere in ihrer klimatischen und ökologischen Ausgleichsfunktion für besonders wichtig und unverzichtbar erachtet werden. Zwischen diesen Leitzielen der nachhaltigen Stadtentwicklung sind somit latente innere Widersprüche festzustellen, die eine der Nachhaltigkeit verpflichtete Stadtentwicklung heute verstärkt vor neue Herausforderungen stellt und die nach kreativen Lösungen verlangen.

Der vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung hat sich dieses komplexen und in sich widersprüchlichen Themas in einem eintägigen Workshop angenommen, der am 21. März 2019 an repräsentativer Stelle, der Executive Lounge des Berliner Olympiastadions, durchgeführt wurde. Der Workshop, an dem knapp dreißig kommunale und zivilgesellschaft-

liche Experten aus neun Städten teilnahmen, befasste sich vor diesem Hintergrund mit den aktuellen Herausforderungen für die Stadt-, Sport- und Freiraumentwicklung. Die vielseitigen Ergebnisse des Workshops, der mehrere Fachvorträge sowie ausgewählte Praxisbeispiele zur Flächenoptimierung, zur Gestaltung neuer Freiräume sowie zur Nutzungsoptimierung umfasste, lassen sich dabei wie folgt zusammenfassen:

Die Perspektive des Sports

Durch ein verändertes Bewegungsverhalten in der Gesellschaft hat der Sport immer stärker werdende Formen der Diversifizierung und Pluralisierung angenommen. Diese werden z.B. durch unterschiedlicher werdende Bewegungsmotive (Bewegungsausgleich, Entspannung, Gesundheit, Kontaktpflege, Wettbewerb) und neue, vor allem auch digitale, Organisationsmöglichkeiten erzeugt. Heutzutage führen hierbei selbstorganisierte Bewegungsformen altersübergreifend die Spitze an. Natur, Freiflächen und Straßen in den Städten werden zunehmend mehr zu Orten der sportlichen Betätigung. Für den Sport¹ sind demzufolge öffentliche Räume und Freiflächen als Bewegungs- und Spielstätten so gefragt wie noch nie. Rund 75% der Sporttreibenden bewegen sich heute selbstorganisiert und nutzen insbesondere öffentliche Räume als Laufstrecke, Fitnessplatz oder um sich mit Freunden und Familie aktiv zu betätigen.

¹ Mit dem Begriff des „Sports“ ist der organisierte Sport in Vereinen, der Sport von kommerziellen Anbietern und der selbstorganisierte Sport, z.B. zu Hause, in der Stadt oder im Grünen gemeint.



Aktuelle Tendenzen der Stadtentwicklung

Vor diesem thematischen Hintergrund befasste sich **Prof. Dr. Uwe Altrock** (Universität Kassel) mit der Frage, wie sich die Städte den aktuellen Herausforderungen stellen und welche Möglichkeiten sich ihnen für die Zukunft bieten. Das Leben in der Stadt hat neue Attraktivität erfahren. Durch einen sozioökonomischen Wandel in der Gesellschaft hat die Individualisierung an Bedeutung gewonnen. Hierfür bietet der städtische Raum abwechslungsreiche Möglichkeiten für die Verwirklichung jedes Einzelnen über kulturelle und Altersgrenzen hinweg. Diese neuen Zugänge zum städtischen Raum haben zu großen Zuströmen in einigen Großstädten Deutschlands geführt. In München beispielweise ist die Bevölkerung innerhalb von vier Jahren (2011–2015) um 6,26% gewachsen (BBSR 2019).



Abb. 1: Workshop-Teilnehmer am 21. März 2019 im Berliner Olympiastadion (Foto: Metscher)

Solch schnelle und hohen Wachstumsraten führen bei dem gleichzeitigen im Rahmen der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie (2002) beschlossenen Ziel der Senkung des Flächenverbrauchs vielerorts zu einer Art doppelten Innenentwicklung. Zum einen entsteht eine Angebotsintensivierung in den schon erschlossenen städtischen Räumen und zum anderen werden die noch übrigen Flächen durch eine städtebauliche Innenentwicklung nachverdichtet. Auf diese Weise kommt es zu Nutzungsüberlagerungen, Überschichtung und Reinterpretation städtischer Typologien.

Eine weitere Veränderung in unserem Stadtleben bringen die durch das Internet möglichen neuen Angebote des Online-Shoppings, mobilen Arbeitens und uneingeschränkten Kommunizierens mit sich. Stadtzentren sind nun nicht mehr zwingend notwendig für das Erledigen unserer täglichen Geschäfte, sondern werden eher zu Aufenthaltsräumen in der Freizeit. Uwe Altrock beschrieb dieses Phänomen als „vom Müssen zum Wollen in die Stadtzentren“. Diese Entwicklung hat auch Auswirkungen auf die Gestaltung von Zentren, öffentlichen Räumen sowie Sport- und Bewegungsorten. Denn

nicht mehr primär der praktische Zweck, das Erledigen von Aufgaben, sondern der qualitative Aufenthalt, der Genuss und das Wohlfühlen stehen im Fokus.

Der öffentliche Raum unter Druck

Die aktuellen Tendenzen in der Stadtentwicklung spiegeln sich auch in der Entwicklung öffentlicher Räume wider. Diese stehen nach **Prof. Dr. Klaus Selle** (NetzwerkStadt) vermehrt unter (doppeltem) Druck: die Erweiterung von Siedlungsflächen auf der einen, die intensivere Nutzung öffentlicher Räume auf der anderen Seite. Zugleich sollen die öffentlichen Räume und Freiräume auch wichtige soziale und ökologische Funktionen übernehmen. Die Entwicklung ist daher in der Gesamtstadt und in einzelnen Stadträumen ambivalent und spannungsreich. Traditionelle Lösungen, wie z.B. monofunktionale Flächensicherung und Nutzungszonierung, sind vielfach nicht mehr geeignet. Verschiedene Nutzungen müssen zukünftig immer mehr zusammen und unter Berücksichtigung ihrer Wechselwirkungen und Überlagerungen gedacht und geplant werden.

Da in den öffentlichen Räumen viele Akteure auf mehreren Nutzungsebenen und mit breitem Zielspektrum aufeinandertreffen, handelt es sich beim „Ringeln“ um die Inanspruchnahme städtischer Freiräume um ein klassisches Aufgabenfeld der integrierten Stadtentwicklung. Für ein friedliches und ökologisches Miteinander sind dabei sowohl zivilgesellschaftliche wie auch kommunale Handlungsweisen und verschiedenste Formen der Kooperation gefragt. Wie solche Kooperationen und Handlungsweisen in Bezug auf die Sicherung von Sport- und Bewegungsräumen aussehen können, wurde anhand von drei folgenden Praxisbeispielen anschaulich beleuchtet und diskutiert.

Flächenoptimierung von Sportflächen: Karlsruhe

Dr. Martin Lenz (Stadt Karlsruhe) befasste sich in seinem Statement mit dem Konzept der fusionierenden Vereine und einhergehenden Verdichtung von Sportflächen. Auch die Stadt Karlsruhe ist von einem stetigen Bevölkerungswachstum betroffen und steht somit ebenfalls vor dem Problem, neuen Wohnraum schaffen und gleichzeitig Sportflächen erhalten zu wollen.

Die Stadt Karlsruhe hat dafür einen möglichen Lösungsweg gefunden: Sie setzt mittlerweile auf Flächenoptimierung durch Vereinsfusionen. Vereine fusionieren und teilen sich ein gemeinsames Sportgelände. Dadurch werden Flächen frei, die einer Bebauung zugeführt werden können. Durch mittlerweile acht Verlagerungsprojekte konnten so bislang Flächen für bis zu 2.000 Wohnungen in der Stadt geschaffen werden.

Dabei musste die Kommune jedoch aus den Herausforderungen der Vergangenheit lernen, denn das Besondere in Karlsruhe sind die besitzenden Vereine, die aus der Historie heraus entstanden sind. Fast die Hälfte der Karlsruher Sportvereine



sind Eigentümer ihrer Sportanlagen. Durch diese Autonomie gestaltete sich die Fusion und Zusammenlegung der im Eigentum befindlichen Sportflächen teilweise schwierig.

In der anschließenden Diskussion wurden auch kritische Aspekte der Vereinsverlagerung herausgestellt. So sollen nach den Prinzipien der Leipzig-Charta Sportstätten allen Bewohnern wohnortnah zur Verfügung stehen (Haase 2018). Durch die Festlegung einer gemeinsamen Sportfläche könnte ggf. die Erreichbarkeit für einen der beiden ursprünglichen Vereine erschwert oder für Kinder gar unmöglich gemacht werden. Da aber die Vereine meist auch nach der Fusion im gleichen Stadtteil verblieben, so Martin Lenz, sei dies kein großes Problem, auch wenn einige Kinder eine längere Anfahrt hätten und die Vereine nicht mehr immer wohnortnah wären.

Auch wurde die Frage aufgeworfen, ob der Verlust des eigenen Vereins nicht zu einem Identitätsbruch für die Mitglieder führt. Einen solchen konnte Martin Lenz aber nicht beobachten, zumal sich die meisten Vereine steigender Mitgliederzahlen erfreuen. Die Stadt übt allerdings auch keinen Druck aus, um Vereine zu einer Fusion zu zwingen. Vielmehr sollen attraktive Anreize geschaffen werden, um die Vereine zu überzeugen. Beispielsweise erhalten sie Fördermittel, um einen neuen Sportplatz anzulegen oder das Vereinshaus zu sanieren. Diese Vorteile scheinen viele Vereine erkannt zu haben, denn mittlerweile kommen sie selbst mit Fusionsplänen auf die Kommune zu.

Neugestaltung von Freiflächen: Mannheim

Anders als in Karlsruhe, sind in Mannheim vor allem kleinere Vereine von einem Rückgang ihrer Mitglieder betroffen und müssen teilweise den Betrieb einstellen. Dadurch sind mit der Zeit Sportflächen entstanden, die vormittags ggf. noch von Schulen genutzt werden, nachmittags jedoch häufig brachliegen. Die Stadt steht daher oft vor der Herausforderung, wie diese Flächen optimal aus- oder umgenutzt werden können. Im Fall des sanierungsbedürftigen Sportplatzes „am Speckweg“, den **Uwe Kaliske** (Stadt Mannheim) in den Mittelpunkt seines Vortrags stellte, entschied sich die Stadt für die Sanierung und Umgestaltung der Fläche zu einem integrierten Sport- und Bewegungsareal. Die geplante Anlage soll unterschiedliche, sowohl vereinsgebundene als auch vereinsungebundene, Akteure ansprechen und so eine effizientere Auslastung der Sportfläche erzeugen. Durch einen solchen Nutzungsmix von unterschiedlichen Sportaktivitäten kann nicht nur eine Verlängerung der täglichen Nutzungsdauer erreicht, sondern auch die Nachfrage nach der zuvor untergenutzten Sportanlage in einem größeren Bewohner- und Nutzerkreis gefördert werden (Wopp/Tibbe 2010).

Die Ausgestaltung des Geländes wurde in einem kooperativen Planungsverfahren erarbeitet, auch um vorab potenzielle Nutzer zu ermitteln und möglichst frühzeitig in das Planungsgeschehen einzubeziehen. Ein solch partizipativ angelegter Pla-

nungsansatz hat den Vorteil, dass bedarfsgerechte Lösungen entwickelt werden können und zudem durch eine teilweise Verantwortungsübernahme der beteiligten Nutzer ein nachhaltiger Umgang mit der Sport- und Bewegungsanlage unterstützt werden kann (Wopp 2010).

Das Planungsverfahren war geprägt durch „realistischen Verzicht“, so Uwe Kaliske. Eine lokale Planungs- und Experten-Gruppe aus Mitarbeitenden aus Verwaltung, sozialen Trägern, Schulen sowie sachkundigen Einwohnern entwickelte gemeinsam Entwürfe für das Areal. Dabei zeigten sich die Beteiligten pragmatisch und nutzungsorientiert, sodass von vornherein auf eine unnötige Ausstattung, wie z.B. Duschen, verzichtet wurde. Im Ergebnis der Planungsverfahren ist eine Nutzungsvielfalt vorgesehen, die sowohl Flächen für Trendsportarten und Leichtathletik als auch ruhigere Bewegungsräume, zum Beispiel für Boule und einen Spielplatz in Wohnhausnähe, einbindet. Darüber hinaus wird eine Kooperation mit dem Deutschen Alpenverein angestrebt, dem eine eigene Fläche zur Verfügung gestellt werden soll. Im Gegenzug soll der Alpenverein eine öffentlich zugängliche Boulderfläche konzipieren und verwalten.

Doch obwohl durch den Beteiligungsprozess viele neue Akteure gewonnen und darüber lösungsorientierte Ideen entwickelt werden konnten, steht das Projekt vor einigen Herausforderungen. So wurde zwar von Beginn an kommuniziert, dass es für die Umgestaltung keinen konkreten (Zeit)plan gibt, aber trotzdem wurden Erwartungen generiert, die tendenziell Enttäuschungen hervorrufen könnten. Ungelöst bleibt zudem die Frage, dass auch die Einbeziehung potenzieller Nutzer nicht davor schützt, dass sich Bedarfe und Trendsportarten im Lauf der Zeit ändern. Dies wirft die Frage auf, wie mit dieser Nutzungsdynamik umgegangen werden kann, sodass eine nachhaltige Nutzung dauerhaft gewährleistet bleibt.

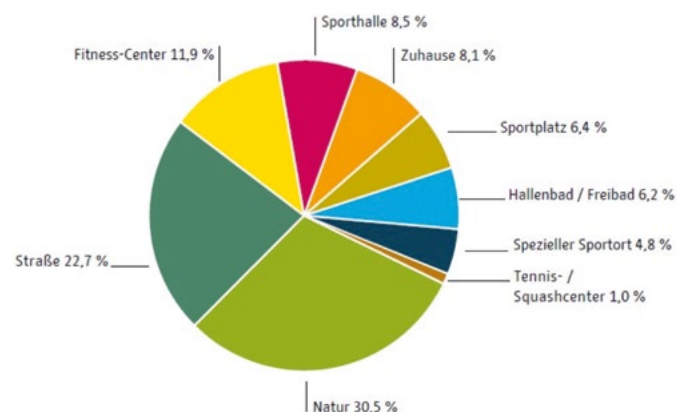


Abb. 2: Orte der Sportausübung in Berlin (Quelle: Senatsverwaltung für Inneres, Berlin 2017)

Nutzungsoptimierung im öffentlichen Raum: Berlin „Sport im Park“

Bernd Holm (Land Berlin) berichtete in seinem Vortrag von über 20 verschiedenen Sportaktivitäten, die in mehr als 15 Parks in Berlin angeboten werden und kostenfrei besucht wer-



den können. Der Ansatz von „Sport im Park“ oder „Stark im Park“, wie es in Berlin heißt, ist mittlerweile in vielen Städten Deutschlands verbreitet. Er bietet die Möglichkeit, vorhandene Freiräume effektiv für viele Sporttreibende zu nutzen und im niederschweligen Bereich eine kommunale Bewegungsförderung zu betreiben. In den Städten, die diesen Ansatz verfolgen, gibt es verschiedene Konzepte, wie das „Sport-im-Park“-Programm organisiert und umgesetzt wird. In München wird beispielsweise mit einem der Stadt zugeordneten Trainerpool gearbeitet, wohingegen das Land Berlin über einen Umweg mit den Vereinen und auch mit anderen Sportanbietern zusammenarbeitet, um mit deren Trainern eine flächendeckende Versorgung in allen Stadtteilen zu realisieren.

„Sport im Park“ ist eine Möglichkeit, wie öffentliche Räume für Sport und Bewegung genutzt werden können. Das Öffnen von Schul- und Sportanlagen für die Öffentlichkeit sowie die Förderung von sogenannten nicht normierten Bewegungsparks könnten darüber hinaus weitere Schritte sein, mit denen auf effektive Weise Räume für Spiel und Sport der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden können. Jedoch sollten die Gefahren der Übernutzung von Freiräumen, der Interessenkonflikte, der Verlärmung und der Vermüllung sowie der Kommerzialisierung von Sportangeboten im öffentlichen Raum, z.B. durch private Fitnesskurse, nicht vernachlässigt werden.

In der anschließenden Diskussion wurde darüber hinaus die Frage gestellt, wann infrastrukturelle Maßnahmen, die so oft von der Politik gefordert werden, zur Minderung von Nutzungskonflikten und Immissionen (z.B. Lärm in Parks) Sinn machen und ab wann andere Schritte begangen werden sollten. An dieser Stelle wurde die Bedeutung von neuen Formen der gemeinsamen sektorübergreifenden Zusammenarbeit



Abb. 3: Sport und Bewegung als kommunale Querschnittsaufgabe

noch einmal betont, wie sie auch Klaus Selle gefordert hatte. Am Ende der Präsentation stellte Bernd Holm fünf Thesen für die weitere Entwicklung von öffentlichen Bewegungs- und Sporträumen auf:

- Sportanlagen werden in der Gestaltung offener;
- Parkanlagen können nicht allen Ansprüchen gleichermaßen gerecht werden;
- Es gibt einen eigenständigen Bedarf an „Sport- und Bewegungsparks“;
- Multicodierung braucht Regeln;
- Regeln vs. Infrastrukturen vs. Governance durch die Zivilgesellschaft.

Fazit und Ausblick

Die Sportflächen- und Freiraumentwicklung ist ein Aufgabenbereich im Spannungsfeld der Nachhaltigkeit und erfordert durch ihre latent widersprüchlichen Zielsetzungen eine besondere Aufmerksamkeit und eine von Fall zu Fall abwägende, relationale Behandlung im Rahmen einer integrierten Stadtentwicklung. Um den aktuellen Herausforderungen begegnen zu können, ist es wichtig, den Erhalt und die Förderung von Sport- und Bewegungsräumen auch als einen wesentlichen Baustein einer integrierten Innenentwicklung zu verstehen. Die betrachteten Fallbeispiele haben hierbei ein hohes Maß an Kreativität erkennen lassen, wie mit diesen Herausforderungen insbesondere durch Flächen- und Nutzungsoptimierung umgegangen werden und dem Sport eine angemessene Position im Flächen- und Nutzungsgefüge der Stadt zukommen kann. Allerdings sollte an dieser Stelle keinesfalls vergessen werden, dass trotz aller Kreativität bei der Innenentwicklung auch die Flächenbilanz der Stadt im Auge behalten werden sollte, damit es nicht von Vorhaben zu Vorhaben zu einer schleichenden Reduzierung von Sport- und Freiflächen bei einhergehender Nutzungsintensivierung kommt und damit langfristig neue städtebauliche, ökologische und klimatische Missstände für die Zukunft geschaffen werden.

Zur Frage der Organisation sollte es darüber hinaus das vorrangige Ziel sein, mit allen relevanten Akteuren aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Bürgerschaft in kooperativen Netzwerken zusammenzuarbeiten und praktikable Lösungen zur gemeinsamen Planung, Anlage und Pflege von Sport- und Freiflächen sowie öffentlichen Räumen zu finden. Im Rahmen des Workshops wurden diesbezüglich zahlreiche Handlungsansätze formuliert, die Ideen und Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung des Themas geben und zum Handeln anstoßen möchten:

- Vereinfachung von partizipativen, sektorübergreifenden Planungsprozessen;
- Ausweitung der bisher primär auf bauliche Investitionen konzentrierten Stadtförderprogramme auch auf soziale und kooperative Investitionen;



- Strukturen für dynamische und bedarfsgerechte Planung schaffen;
- Überdenken des Nutzungsgrades von Richtwerten für die Bestimmung von Sportflächen (unrealistische und oft nicht an das Bewegungsverhalten angepasste Vorgaben);
- Ausweitung von Kommunikation und Kooperation zu Koexistenz und Konfliktaushandlung im öffentlichen Raum (Bsp. Sport vs. Ruhe im Park);
- Öffnung von Vereins- und Schulflächen (Semi-Öffentlichkeit);
- Diskussion von Verhaltensregeln für den öffentlichen Raum;
- Informationsplattformen für Orte und Angebote des informellen, selbstorganisierten Sports bereitstellen;
- Beitrag Sport zu Stadtentwicklung ist keine Einbahnstraße, Beziehung zwischen Sport und Stadtentwicklung wechselseitig gestalten;
- Interkommunale Zusammenarbeit in Bezug auf Sport-, Bewegungsflächen und Mobilität ausweiten;
- Ansprechpartner für den organisierten und vor allem informellen, selbstorganisierten Sport und Bewegung definieren;
- Hervorheben des Themas Sport und Bewegung in der Stadtplanung und Politik.

Quellen:

BBSR Geodienste (2019): Aufgerufen von <https://bbsr-geodienste.de/raumb Beobachtung/>.

Deutscher Olympischer Sportbund, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund (Hrsg.) (2018): Bundesweiter Sanierungsbedarf von Sportstätten. Kurzexpertise. Berlin, Köln, Frankfurt. Zugriff am 05.05.2019. Verfügbar unter https://cdn.dosb.de/alter_Datenbestand/fm-dosb/arbeitsfelder/umwelt-sportstaetten/Downloads/Sanierungsbedarf_DOSB-DST-DStGB.pdf

Haase, A. (2018): Wo bleibt der Sport? Sportstätten im Spannungsfeld zwischen Stadtentwicklung, Immissionsschutz und Sanierungsstau. In: Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (Hrsg.): Kein Platz (mehr) für den Sport? – Perspektiven des Sports in der Stadt. Dokumentation des 24. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 14. – 15. Dezember 2017 in Bodenheim/Rhein (S. 12–15). Frankfurt.

Holm, B./Kozlowski, D. (2018): Sport und Stadtentwicklung in der Praxis. Beispiel Berlin. In: Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (Hrsg.): Kein Platz (mehr) für den Sport? – Perspektiven des Sports in der Stadt. Dokumentation des 24. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 14. – 15. Dezember 2017 in Bodenheim/Rhein (S. 19–26). Frankfurt.

Klages, A. (2018): Perspektiven des Sports in der Stadt. Strategien und Handlungsansätze. In: Deutscher Olympischer Sportbund e. V. (Hrsg.): Kein Platz (mehr) für den Sport? – Perspektiven des Sports in der Stadt. Dokumentation des 24. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 14. – 15. Dezember 2017 in Bodenheim/Rhein (S. 35–37). Frankfurt.

Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Berlin (2017): Sportstudie Berlin 2017. Aufgerufen am 28.02.19 <https://www.berlin.de/sen/inneres/sport/sportstudie/>

Wopp, C. (2010): Nachfrageanalysen bei Sportentwicklungsplanungen. In: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) Berlin (Hrsg.): Sportstätten und Stadtentwicklung. ExWoSt-Informationen 38/1 (S. 20–21).

Wopp, C./Tibbe, H. (2010): Wechselbeziehungen zwischen Sport- und Stadtentwicklung. In: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) Berlin (Hrsg.), Sportstätten und Stadtentwicklung. ExWoSt-Informationen 38/1 (S. 4–5).

Natalie Helsper, Dr. Thomas Kuder, Tilla Ziems
vhw e.V., Berlin

Stadtentwicklung & Bürgerbeteiligung, Städtebau-, Bauordnungsrecht, Raumordnung

Kommunale Sportentwicklungsplanung – Potenziale und praktische Handlungsschritte

Montag, 14. Oktober 2019 in München

Immer mehr Städte und Gemeinden legen Wert auf die Erarbeitung von Sportentwicklungsplänen, um damit Grundlagen für eine zukunftsfähige Entwicklung des lokalen Sports zu schaffen. Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur, bei der Bildungspolitik oder beim Sportverhalten sind nur einige der Herausforderungen, die Handlungsbedarfe für die kommunale Sportentwicklung nach sich ziehen. Dabei ist eine Sportentwicklungsplanung durch die Anzahl der beteiligten Akteure und unterschiedlichen Interessen ein komplexer Prozess. Die zu bearbeitenden Themen erfordern ein umfangreiches Wissen über die Situation und die Trends vor Ort sowie hinsichtlich eines zielgerichteten strategischen und methodischen Vorgehens. In unserem Praxis-Seminar haben Sie Gelegenheit, die fachlichen und strategischen Grundlagen für eine zukunftsgerechte Sportentwicklungsplanung kennenzulernen und anhand konkreter Erfahrungen aus Beispielstädten mit uns zu diskutieren.

- Was kann und muss eine Sportentwicklungsplanung heute leisten?
- Voraussetzungen und Hemmnisse auf dem Weg zu einer erfolgreichen Sportentwicklungsplanung
- Welcher (soziale, gesundheitliche, ökonomische, städtebauliche) Mehrwert lässt sich mit einer Sportentwicklungsplanung erreichen?
- Wie kann die Verknüpfung Sport-Stadtentwicklung gelingen?

Ihre Referenten:

Dr. Stefan Eckl, Geschäftsführer des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung (ikps) in Stuttgart; Arbeitsschwerpunkte: wie kann Sport, Bewegung und Gesundheit in der Kommune gefördert und weiterentwickelt werden; das ikps hat über 400 Städte und Gemeinden in Deutschland bei Beratungs- und Planungsprozesse begleitet.

Dr. Marit Möhwald, Abteilungsleiterin Sportentwicklungsplanung und Vereinsservice, Amt für Sport und Freizeit Regensburg, hat für die Stadt Regensburg den Sportentwicklungsplan 2019 – 2030 mit erstellt.

Jürgen Stübler, Fachbereichsleiter Tourismus und Geschäftsführer des Eigenbetriebs Bad Blau der Stadt Blaustein, hat für die Stadt Blaustein den Sportentwicklungsplan mit erstellt und implementiert.

Veranstaltungsort:

Eden Hotel Wolff, Arnulfstraße 4, 80335 München

Tagungsgebühren:

335,00 Euro für Mitglieder des vhw, 395,00 Euro für Nichtmitglieder

Weitere Informationen:

Tel.: 07031/866107-0, www.vhw.de